

Laibacher Zeitung.



Nr. 58.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 11. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Bezirkshauptmann zweiter Classe Rudolf Haubl zum Bezirkshauptmann erster Classe, dann den Bezirkscommissär Rudolf Berger und den Regierungscopisten Karl Ritter v. Glanz zu Bezirkshauptmännern zweiter Classe in Salzburg ernannt.

Der Justizminister hat die beiden Gerichtsadjuncten des Grazer Landesgerichtes Johann Wanggo und Johann Grafen Gleispach zu Staatsanwalts-Substituten in Graz ernannt.

Der Justizminister hat die Bezirksgerichtsadjuncten Johann Schreyer von Nemeclau nach Böhm.-Brod, Adolf Martius von Tetschen nach Bensen und Eduard Alie von Bilin nach Wegstadt, alle drei über ihr Ansuchen überfetzt, und zu Bezirksgerichtsadjuncten die Auscultanten: Georg Hruska für Münchengrätz, Franz Lorenz für Bilin, Ludwig Pátek für Nemeclau, Hubert Wuidt für Tetschen, Franz Horáček für Mählfhausen und Wenzel Satawa für Melnik ernannt.

Der Justizminister hat den tirolisch-vorarlbergischen Auscultanten Franz v. Secher zum Bezirksgerichtsadjuncten in Cavalese ernannt.

Der Justizminister hat den Officialen des dalmatinischen Oberlandesgerichtes Johann Gaspar zum Hilfsämterdirectionsadjuncten bei demselben Oberlandesgerichte ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am deutschen Staatsgymnasium in Olmütz erledigte Lehrstelle dem disponiblen Gymnasialprofessor Heinrich Scheuba verliehen.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 10. März.

Die Enthüllungen der „Morningpost“, welche uns gestern der Telegraph vermittelte und aus welchen sich ein seine Spitze auch gegen Oesterreich kehrendes Schutz- und Trugbündniß zwischen Rußland und Preußen ergibt, sind, wenn auch zunächst durch die Ereignisse der Geschichte anheimgefallen, doch als charakteristisches Symptom der preußischen Politik nicht zu

unterschätzen. Die deutsche Einheit war darnach durch Rußland gegen alle Wechselfälle sichergestellt. Inzwischen scheint es, als hielte Rußland seine Aufgabe durch den Friedensschluß noch nicht für beendet, wenn wir die Nachrichten von seinen eifrigen Rüstungen berücksichtigen. Der „Ostsee-Zeitung“ wird nämlich geschrieben: „Der deutsch-französische Krieg hat der russischen Militär-Behörde die Ueberzeugung von der völligen Unzulänglichkeit des bestehenden Fortifications-Systems aufgedrängt, und im Kriegsministerium werden bereits Beratungen darüber gehalten, in welcher Weise und in welchem Umfange der als nothwendig erkannte Umbau der russischen Festungen zur Ausführung zu bringen sei. So viel verlautet, soll das neuere, auf detachirte Forts basirte Fortifications-System zunächst bei den strategisch wichtigeren Grenzfestungen in Anwendung gebracht und mit ihrem Umbau schon in nächster Zeit begonnen werden. Als diejenigen Festungen, die zuerst mit detachirten Forts versehen werden sollen, werden Littauisch-Brest, Demblin und Modlin bezeichnet. Bei diesen drei Festungen sind in den letzten Jahren sehr umfassende und kostspielige Fortifications-Bauten ausgeführt worden, die sich jetzt als unnöthig und überflüssig erwiesen haben.“

Auch andere Mächte fühlen ähnliche kriegerische Anwandlungen. Der italienische Kriegsminister verlangt bloß die Kleinigkeit von 350 Millionen für unterschiedliche Festungswerke. Unter andern sollen Rom, Alessandria und die Alpenübergänge stärker fortificirt, Civitavecchia für fremde Kriegsschiffe ganz unzugänglich gemacht werden.

Die montägige Sitzung der italienischen Deputirtenkammer war für Oesterreich von besonderem Interesse. Man debattirte über das finanzielle Uebereinkommen, das zwischen Konig, dem österreichisch-ungarischen Finanzminister, und der italienischen Regierung abgeschlossen worden, und der Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, befürwortete die Convention sehr warm, indem er geltend machte, daß diese eine Aera jahrhundertelanger Zwistigkeiten für immer abschleße. Die Kammer nahm hierauf, obwohl Oliva die Oesterreich gemachten Zugeständnisse als viel zu groß bezeichnete, die ersten zwei Artikel der Convention unverändert an; die übrigen Bestimmungen des Vertrags kamen an diesem Tage noch nicht zur Berathung.

Nach der „Kreuzzeitung“ ist die Rückkehr des Kaisers etwa in acht Tagen zu erwarten. Der Kaiser wird erst bei der Heimkehr über die Reichs- und Kaiserwappen-Insauguration und die Siegesfeier Befehle erlassen. Alles bisher hierüber Veröffentlichte ist verfrüht. Von einer Krönung ist vorläufig gar nicht die Rede, nur von einer großen militärischen Feier, welche mit dem

Einzug der preußischen Truppen und von Deputationen des gesammten deutschen Heeres, der Baiern, Sachsen, Württemberger, Badenser und Hessen verbunden sein wird. Wahrscheinlich wird ein Trauergottesdienst für die Gefallenen in Verbindung mit einer kirchlichen Friedensfeier stattfinden. Die „Nationalzeitung“ nennt den 16. d. als den Tag der Rückkehr des Kaisers. Privatmittheilungen der Blätter zufolge, wird der Truppen-einzug nicht vor dem 1. Mai stattfinden.

Bei den Wahlen zum deutschen Reichstage hat überall die liberale Partei den Sieg davongetragen.

Der Wunsch Preußens, daß die Diöcesen des Elsaß und Lothringens nach ihrer Einverleibung in Deutschland von den französischen Erzbischöflichen abgetrennt werden, ist in Rom nicht gut aufgenommen worden. Man rath Pius dem IX. davon ab, weil diese Abtrennung nachtheilige Folgen für die Diöcesen haben könnte, welche unter eine protestantische Regierung kämen.

Ein amtliches Plakat macht die Absetzung Napoleons in allen Gemeinden Frankreichs bekannt.

Der „Daily News“ wird aus Brüssel telegraphirt, daß die Unterhandlungen bezüglich des endgiltigen Friedensvertrages daselbst gegen den 10. d. M. beginnen werden; und einem Pariser Telegramme des „Daily Telegraph“ zufolge wird M. Baude, der französische Gesandte in Athen, von seiner Regierung als Bevollmächtigter nach Brüssel geschickt werden.

Die Pariser Unruhen hatten am 4. März nach Versailles Meldung einen bedenklichen Charakter. Die Benützung der Gürtelbahn für die Krankenzüge mußte für allerdings nur kurze Zeit aufgegeben werden, weil die Kranken insultirt wurden.

Pariser Nachrichten zufolge ist die Flotte nach der Elbe ausgelaufen, um 90.000 Gefangene zurückzuführen. Die Rinderpeste und Pferdepeste herrschen in Paris.

Aus Bordeaux, 9. März, wird gemeldet: Die Gesandten kehren am Sonntag nach Paris zurück. Die Deputirten des Elsaß nahmen Candidaturen in anderen Landestheilen an. Die Deputirten des Moseldepartements entsenden 2 Commissäre zu den Brüsseler Friedensverhandlungen behufs Vertheidigung der Interessen ihrer Nationalen. Ein Decret genehmigt die nachträgliche Bildung von sieben, durch die Regierung in Bordeaux errichteten Marschregimentern. Ein weiteres Decret löst die Generalsäbe auf, nur die Specialwaffen sämmtlicher Armeen und Lager sind ausgenommen. Die Kammercommission entschied sich für die Verlegung der Natio-

Seniellen.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.
(Fortsetzung.)

Ich möchte gerne wissen, ob der Rest der Gesellschaft auch so tiefe Gedanken gehabt hat, wie Nikolaus, sagte der Pastor. Was hat Dich heute beschäftigt, Andrea Margarethe?

Ich habe gedacht, daß es sehr passend wäre, Punsch holen zu gehen, um dem alten Jahre den Scheidegruß zu trinken, sagte sie, eilig aufstehend, um das Zimmer zu verlassen.

Basta! rief der Pastor aus, Du wirst mir nicht so leicht entinnen. Du mußt sehr böse Dinge gedacht haben, da Du so sehr fürchtest, sie zu gestehen. Beeile Dich mit Deinem Punsch, wir wollen ihn recht gerne trinken, aber wenn Du zurück kommst, mußt Du mir antworten.

In der Abwesenheit Andrea Margarethe's fragte der Pastor Emmy, was sie an dem Tage gedacht habe.

Ich habe über alle Segnungen nachgedacht, die ich in diesem Jahre genossen und habe dem Herrn dafür gedankt, antwortete sie.

Das ist gut; Du bist die wahre Tochter Deines Vaters.

In diesem Moment erschien Andrea Margarethe mit dem Punsch. Ihr Vater wiederholte seine Frage.

Ich habe gedacht, wie Emmy, antwortete sie schnell.

Du warst nicht im Zimmer, als Emmy sprach; wie kannst Du wissen, was sie sagte? Es ist unwider-

leglich, daß Du etwas Böses gedacht hast, da Du es uns nicht sagen willst. Da die Gedanken jedoch frei sind, so können wir Dich nicht zwingen, sie uns zu gestehen. Nun ist die Reihe an Ihnen, Friedrich; was war der Gegenstand Ihres Nachdenkens?

Ich, antwortete Corpus Juris zögernd und wie nach Worten suchend, ich . . . ich . . . war so mit der Armenliste beschäftigt, daß ich nicht Zeit hatte, an etwas Anderes zu denken.

Wahrscheinlich! Sie waren von meinen Angelegenheiten so gänzlich in Anspruch genommen, daß Sie vollständig auf Ihren eigenen Vortheil vergaßen! Glauben Sie wirklich, daß ich solche Ungereimtheiten glauben werde? Aber, da Sie mir den Gegenstand Ihres Nachdenkens nicht nennen wollen, so werde ich es für Sie thun. Sie haben bei Ihrer Armenliste ein Complot gesponnen, das mich vor die Pfarrobrigkeit schleppen und mir einen Prozeß an den Hals laden könnte, der Sie zum Advocaten hätte. Ohne Zweifel conspiriren Nikolaus und Andrea Margarethe mit Ihnen gegen mich, und ich befinde mich so in der Mitte von wahren Verräthern, armer Mann, der ich bin. Und Sie, Christoph, haben Sie auch ein perfides Complot gesponnen?

Ich? ich habe über die Zerstörung der Welt nachgedacht, antwortete der Alte mit seiner ersten Stimme.

Ueber die Zerstörung der Welt! rief ich erstaunt und nahe daran, in Lachen auszubrechen.

Ja, über die Zerstörung der Welt, wiederholte der Pastor. Sie hätten wohlgethan, auch daran zu denken. Haben Sie geglaubt, die Erde werde aufhören, sich um ihre Achse zu drehen, wegen des regellosen Lebens, das Sie in Nöddebo führen? Was sind Ihre Ideen über das Ende der Welt, Christoph?

Ich habe heute über diesen Gegenstand in der Bibel gelesen, sagte der Alte, und indem ich es mit der Abhandlung eines französischen Astronomen verglich, der glaubt, daß der Mond auf die Erde fallen wird, fand ich, daß diese Theorie mit der Schilderung der heiligen Schrift sehr gut im Einklang steht.

Und glauben Sie wirklich, daß der Mond eines Tages auf uns herunter fallen wird? fragte Andrea Margarethe.

Das ist keineswegs unmöglich, antwortete der Alte. Eine Verminderung der Schnelligkeit in der Rotation des Mondes, die veranlaßt werden könnte durch einen Widerstand im Aether, der aus irgend einer unbekanntem Ursache hervorgegangen, würde dazu hinreichen. Aber wenn der Mond minder schnell kreisen würde, so könnte er der Anziehungskraft der Erde nicht mehr nachdrücklich genug widerstehen und würde, von dieser nämlich Anziehungskraft angezogen, auf sie niederfallen.

Und er würde uns Alle tödten? rief Andrea Margarethe aus.

Bielleicht nicht sogleich, weil der Ocean einen beträchtlichen Theil unseres Globus einnimmt, und der Mond wahrscheinlich hineinfallen würde. Aber das Gewicht dieses ungeheuren Körpers würde nothwendig die Wasser des Meeres austreten machen und eine zweite Sündfluth veranlassen.

Entsetzlich! entsetzlich! rief Andrea Margarethe aus; es wäre schrecklich in jener Zeit zu leben!

Ja, in der That; vorzüglich während der Periode, wo der Mond, sich der Erde nähernd und immer größer werdend, in der Nacht wie eine ungeheure blutige, das halbe Himmelsgewölbe bedeckende Scheibe, und bei Tage wie eine schwarze Masse erscheinen würde, welche die Strahlen der Sonne hindern würde zu uns zu ge-

nalversammlung nach Fontainebleau. Es wird versichert, Thiers sei damit einverstanden; gleichwohl wird eine große Zahl von Deputirten in der Nationalversammlung ein Amendement zu Gunsten der Verlegung der Nationalversammlung nach Versailles einbringen.

Mit stillschweigender Genehmigung der Censurbehörde wird in Congreßpolen eine französisch geschriebene Broschüre unter dem Titel: „Schreiben an Kaiser Alexander II. von einem Slaven“ verbreitet, welche der slavischen Föderation unter russischer Hegemonie eifrig das Wort redet und an Kaiser Alexander II. die Aufforderung enthält, die Errichtung der slavischen Föderation zum Hauptziele der russischen Politik und zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Die Lösung der slavischen Frage erblickt der ungenannte Verfasser in der Zertrümmerung der österreichisch-ungarischen Monarchie, die Rußland aus allen Kräften anstreben müsse. Er verlangt für das Königreich Polen vollständige Autonomie, wie sie vor dem Jahre 1831 bestand, jedoch mit Ausschluß des Militärs und der auswärtigen Angelegenheiten. Dieselben autonomistischen Rechte beansprucht er auch für die baltischen Provinzen, indem er glaubt, daß diese Provinzen dadurch um so fester an Rußland gefesselt werden würden. Interessant sind die Schlußbetrachtungen der Broschüre, worin der Verfasser den Czar daran erinnert, daß der Verfall Polens unter Sigmund III. begonnen habe und durch den schweren Druck, den die Polen seit jener Zeit auf die Deutschen im Westen und die Kleinrussen im Osten ausübten, herbeigeführt worden sei. Er weist den Czar warnend darauf hin, daß durch die von der ultrarussischen Partei ins Werk gesetzte Bedrückung und Verfolgung der Deutschen in den Ostseeprovinzen und Polen Rußland leicht das Schicksal Polens bereitet werden könne.

Aus dem englischen Blaubuch.

London, 8. März. Die vorgestern veröffentlichte diplomatische Correspondenz zwischen Granville und Lyons constatirt, daß der Herzog von Broglie am 24. Februar in London ankam und noch an demselben Tage 10 Uhr Morgens eine Unterredung mit Granville hatte. Der Herzog beklagte sich über die Kälte und Gleichgültigkeit Englands und verlangte, daß Granville die Verlängerung des Waffenstillstandes und eine Herabminderung der damals verlangten Kriegsschädigung von sechs Milliarden erwirke.

Granville stellte dem Herzog von Broglie um 1 Uhr der Königin vor, zog seine Collegen zu Rathe und verweigerte es, eine Verlängerung des Waffenstillstandes zu verlangen, telegraphirte aber noch an demselben Tage, nämlich am 24. Februar, nach Versailles. In dieser Depesche constatirte er die Unmöglichkeit, daß Frankreich eine Kriegsschädigung von sechs Milliarden zahle, und bot gleichzeitig seine guten Dienste an. Odo Russell erhielt jedoch diese Depesche erst am 25. Februar, 11 Uhr Abends, zu welcher Zeit die Friedenspräliminarien bereits vereinbart waren. Die Kriegsschädigung war dabei — wie bekannt — mit fünf Milliarden festgestellt worden. Es wird jedoch bemerkt, daß Bismarck das gleiche Telegramm von Bernstorff am Morgen des 25. Februar erhalten hatte.

Eine Depesche Odo Russells vom 27. Februar erklärt, warum er sagte, daß die Frage wegen des Vertrages vom Jahre 1856 England mit oder ohne Allianzen zu einem Krieg führen könnte. Er übernehme allein

die Verantwortlichkeit dieser Erklärung; er habe gesagt, was er für entschieden wahr hielt.

London, 8. März. Aus der dem Parlamente nachträglich vorgelegten diplomatischen Correspondenz ist noch Folgendes hervorzuheben: Minister Granville dankt Favre für dessen freundschaftliche Gesinnung, kann aber die Bemerkung deselben, England habe Frankreich in der Noth verlassen, nicht zugeben. Es sei übrigens begreiflich, wenn jetzt Frankreich etwas gereizt sei, indem es seitens der Mächte so wenig Unterstützung fand. England habe seinen Entschluß, neutral zu bleiben, unparteiisch durchgeführt.

Aus der Correspondenz geht weiter hervor, daß anfangs nur Thiers, nicht aber Favre und Broglie die Friedensbedingungen kannten. Thiers sagte Broglie nichts über die Gebietsfrage, sondern sprach mit ihm nur über die 6 Milliarden, die Preußen forderte. Broglie wies, als er England zur Intervention gegen diese Forderung aufforderte, auf die im Parlamente gehaltenen Reden hin. Granville erklärte, die Intervention sei schwierig, weil die anderen neutralen Mächte sich nicht anschließen wollen. England fürchte bei so bewandten Umständen, durch seine vereinzelt Intervention Frankreich mehr zu schaden als zu nützen. Broglie verlangte dann eine Verlängerung der Waffenruhe, „damit die Verhandlungen nicht ganz der Kenntniß Europa's entzogen werden.“ England soll ein Schiedsgericht vorschlagen, im Interesse aller starken, handelstreibenden Länder, denen eine zu große Entschädigung, die Frankreich zahlen müßte, sehr schädlich wäre. Granville versprach, dies im Cabinet zu Sprache zu bringen. Broglie behielt sich auch vor, in der Gebietsabtretungsfrage an England zu appelliren.

Granville berief sofort einen Ministerrath, welcher eine förmliche Einmischung ablehnte; doch ersuchte die Regierung den preußischen Gesandten, Bernstorff, dem Grafen Bismarck die Depesche Costus' zu telegraphiren, und Granville selber telegraphirte auch nach Versailles. Dieses rasche Handeln, meint Granville, beweise, daß England Frankreich freundlich gesinnt sei.

Nachträgliches zum Kriege.

Ein belgischer Officier macht über den Zustand der Pariser Befestigungswerke in der „Independance belge“ folgende Mittheilungen: Die Umgebung des Point-du-Jour ist vollständig zertrümmert und erinnert an den Zustand des Faubourg de Saverne in Straßburg. Die Vertheidigungswerke, welche hier im Monat October errichtet wurden, beweisen übrigens durch ihre Unbedeutendheit die vollständigste Unwissenheit der französischen Armee darüber, wie in jetziger Zeit Krieg geführt wird. Die neueren Arbeiten dagegen sind bemerkenswerth und zeugen von größerem Verständniß. Vor der Enceinte ist auf 600 Metres alles rasirt, die Umfassungsmauern bei Point-du-Jour und der riesenhafte Viaduct sind durch Granaten zerstört. St. Cloud ist nur noch ein Trümmerhaufen. Der Ort wurde von den Preußen in Brand gesteckt, das Schloß von den Franzosen in Brand geschossen. Ueberall liegen Granatenstücke, zertrümmerte Statuen und Bäume. Von St. Cloud bis Sèvres haben die Preußen alles in Vertheidigungsstand gesetzt.

In Sèvres und Umgebung herrscht dieselbe Verwüstung. Das Fort Issy ist vollständig zerschossen; ein Sturm zu seiner Eroberung wäre ganz überflüssig gewesen. Issy hat noch zehnmal mehr gelitten als die Citadelle von Straßburg. Die Breschen in den Mauern der

Fort's von Issy und Vanves wurden aus der Entfernung von 1800 Metres von den Batterien von Meudon und Clamart geschossen. Auch die Hauptumfassung hat mehrere vollständig gangbare Breschen, darunter eine, welche aus der Entfernung von 2400 Metres geschossen wurde, in der Lunette vor der Barriere Baugirard. Neben prachtvollen Vertheidigungswerken befinden sich solche höchst kindischer Art, so auch hier, wo das ganze Vorterrain mit zerbrochenen Flaschen bedeckt ist; weiter befinden sich Bretter mit durchgeschlagenen Nägeln und unbedeutende Verhaue. An anderen Orten wurden dagegen großartige Deckungswerke erbaut und waren für sämtliche Geschütze gedeckte Stände vorhanden. Die Geschütze feuerten übrigens überall durch Scharten, mit Ausnahme jener des Mont-Valerien, welche in Casematten gestellt waren. Die Vertheidigungs- und Angriffswerke sind an manchen Stellen wirklich vortrefflich, wenn man sich dieses Ausdrucks zur Bezeichnung jener Verwüstungen bedienen kann. Sämtliche preußischen Geschütze feuerten über Bank, so daß sie auch auf große Distanzen Bresche schießen konnten.

Dr. Schäffle's Socialpolitik.

Der neue Handelsminister hat seine Ideen über eine fruchtbare Socialpolitik in seinem vor kaum einem Jahre erschienenen Werke „Capitalismus und Socialismus“ entwickelt. Wir halten dieselben für wichtig und interessant genug, um unseren Lesern die Haupttendenzen dieses Werkes mit den eigenen Worten des Verfassers vorzuführen. Schäffle sagt:

„Der Weg der socialen Reform führt nicht durch Zertrümmerung des jetzigen Capitalismus, auch nicht durch Vernichtung des von je bestehenden staatlichen, communalen, familiären, freigebigen „Socialismus“ zum Ziele. Noch weniger kann die Reform im Rückgriff auf ausschließliche und monotone Geltung der primitiven und mikrokosmischen Familiengütergemeinschaft bestehen. Sie muß durch reinere und großartigere Individualisirung, Differentirung und Wechselwirkung der verschiedenartigen Geschäfts-, Vermögens- und Einkommensformen sich vollziehen. Dabei werden allgemeinste individuelle Selbstentwicklung und wirksamste Gesamtbürgerschaft, höchste Fruchtbarkeit der äußeren Productionsmittel und beglückendes Maß der Bevölkerungszunahme zugleich erreicht. Dagegen der zertrümmernde und rückwärtsgehende Communismus würde zur Unproductivität, zur proletarischen Vermehrung, zur Barbarei, zur Gleichheit der allgemeinen Unfreiheit und Armuth führen.“

Durch die vorstehenden Ergebnisse werde ich ohne Zweifel vielen Anstoß erregen, — nicht, weil meine Forderungen an sich zu radical wären, sondern weil sie es nicht sind, und daher den Sonderinteressen aller Art unbenommen werden, als weitergehende, aber allgemeiner ausgesprochene Postulate.

Wie viel radicaler, als ich es thue, spricht ein Robbertus im Namen des Grundbesitzes über das „Capital,“ als das bald entbehrlich werdende fünfte Rad am Wagen der Volkswirtschaft, während ich den Capitalismus grundsätzlich festhalte! Wie viel weiter geht Bluntschli, indem er ein Erbrecht der Gesamtheit verlangt, welches erstens mit dem Erbrecht der Sippen (Familien) in Konkurrenz treten, zweitens durch Pflichttheile gegen zerstörende letztwillige Verfügungen gesichert sein, drittens dazu dienen soll, dürftige Familien auszustatten. Bluntschli hält diese weit über meine Reformpostulate hinausgehende

sangen, und so die Prophezeiung verwirklicht würde: „Die Sonne wurde schwarz wie ein aus Rothhaaren gefertigter Saß, und der Mond schien wie Blut.“ Und die Bewohner der Erde werden vergebens suchen, zu entrinnen und werden rufen: Berge fallet auf uns und bedeckt uns. Und trotzdem werden sie sich von ihren Sünden nicht abwenden, und werden in ihrer Unbussfertigkeit verharren bis zu dem Moment, wo sie „den Menschensohn in seiner Macht und Herrlichkeit werden erscheinen sehen. Denn wie der Blitz vom Aufgange bis zum Niedergange leuchtet, so wird es mit der Ankunft des Menschensohnes sein.“

Und die anderen Sterne, Christoph? weißt Du was aus ihnen werden wird? fragte Corpus Juris.

Ihr Schicksal betrifft uns nicht, antwortete der Alte.

Und Niemand kann bestimmt sagen, was das Los selbst der Erde sein wird, sagte der Pastor. Alle Speculationen Christophs können richtig sein, aber Niemand würde wagen zu behaupten, daß sie es in Wirklichkeit sind. Nur Eines ist gewiß, daß der Herr uns ein — oder des andern Tages richten wird. Es ist nicht nothwendig, daß wir wissen wann und wie er kommen wird, aber wir müssen ihn bitten, daß wir, wann jener Augenblick auch kommen mag, unter Denjenigen gefunden werden, deren Namen im Buche des Lebens eingetragen sind. Und nun meine Kinder singen wir zusammen eine Dankhymne Demjenigen, der uns auch in diesem Jahre in seiner starken Hand getragen hat.

Der Pastor stand auf und wir folgten ihm an das Piano, wo Emmy den Gesang, in welchen wir Alle einstimmten, begleitete.

Und nun gute Nacht, meine Kinder, sagte er, als der Gesang zu Ende war, ich danke Euch für alles

Glück, das Ihr mir in diesem Jahre gegeben habt, und möge der Herr Euch auch in dem neubeginnenden beschützen. Was Sie betrifft, Nikolaus, sagte er, sich plötzlich an mich wendend, so muß ich Ihnen einen Rath geben: lassen Sie sich ja nicht einfallen, einen Tropfen zu viel zu sich zu nehmen, denn solche Ausschreitungen werden im Pfarrhause nicht geduldet.

Nachdem er mir diese Warnung ertheilt, verließ uns der vortreffliche Mann und seine Frau folgte ihm.

Wir hatten beschlossen, bis Mitternacht zu wachen, um den Beginn des neuen Jahres zu sehen, und ich erwartete, daß wir nun fortfahren würden, zu plaudern. Aber ich hatte mich sehr getäuscht; denn Corpus Juris und Andrea Margarethe ließen sich alsbald an einem kleinen Tischchen am Fenster nieder und fingen an, Schach zu spielen. Es mußte eine sehr amüsante Partie sein, nach dem Lachen und Flüstern der Spieler zu urtheilen, als ich aber nachzusehen ging, wie weit sie gekommen, fand ich, daß beide kaum einen oder zwei Käufer verloren hatten.

Als ich ihnen darüber mein Erstaunen ausdrückte, antwortete mir Corpus Juris, daß sie Zeit genug hätten für ihre Partie, und daß sie übrigens jetzt ernstlich anfangen wollten. In der That sprachen sie kein Wort mehr, und als ich sie so in ihr Spiel vertieft sah, verließ ich sie, um zu Emmy zu gehen, die auf dem Sopha saß. Der Alte hatte sich an ihrer Seite niedergelassen und las in einer kleinen Ausgabe der heiligen Schrift, wahrscheinlich über den Untergang der Welt, aber seine Lectüre nahm ihn nicht ganz in Anspruch, denn ich konnte nicht zwei Worte mit Emmy sprechen, ohne daß er mir ins Wort fiel und sich des Gesprächs in einer Weise bemächtigte, daß ich begriff, daß ich auch hier zu viel sei. Ich stand auf und fing an, im Zimmer auf und

ab zu gehen, von ganzer Seele wünschend, daß die Wanduhr Mitternacht schläge, denn ich langweilte mich zu Tode. Ich sah auf meine Uhr, es war noch nicht ganz elf Uhr. Was sollte ich bis Mitternacht mit mir anfangen? Ich fing an, schläfrig zu werden und gähnte einige mal ganz laut.

Sie sind müde, Nikolaus, sagte Andrea Margarethe.

Das ist nicht zu wundern, antwortete ich. Ich bin hier Allen im Wege und wie das fünfte Rad am Wagen.

Nun wohl, wir wollen etwas suchen, das Sie amüsirt. Vielleicht will uns Emmy eine ihrer Geschichten erzählen, wenn wir sie darum bitten.

Kennt sie viele?

Ja, sie weiß sehr interessante. In den langen Winterabenden, wenn der Vater zu beschäftigt ist, um uns vorzulesen, erzählt sie mir und der Mutter bei der Arbeit Geschichten.

Sind sie amüsant?

Sie sind nicht immer zum lachen, sagte Andrea Margarethe, aber man kann immer Nutzen daraus ziehen, und das ist jedenfalls besser, als sich zu langweilen. Emmy, möchtest Du uns eine Deiner Geschichten erzählen?

Emmy, konnte nicht nein sagen, wenn es sich darum handelte, Jemand ein Vergnügen zu machen, und so willigte sie denn sogleich ein. Andrea Margarethe stellte das Schachbrett auf die Seite, der Alte legte sein Buch weg und wir schlossen einen Kreis um Emmy, die, nachdem sie einen Augenblick nachgedacht, folgende Erzählung begann.

(Fortsetzung folgt.)

Umgestaltung des Privatrechts für die Consequenz einer Wahrheit, die er in dem einen Worte aussprechen zu können glaubt: „Berücksichtigung der Verbindung unter den Menschen zugleich mit der Ausprägung und dem Schutze des Individualrechtes.“ Nun, ich halte diesen Grundgedanken für sehr wahr, führe aber die Berücksichtigung der Verbindung unter den Menschen neben Ausprägung des Individualrechtes durch meine Genossenschaften ohne die geringste Antastung des privaten gemeinrechtlichen Erbrechtes durch.

Gewisse einflussreiche, conservative Staatsmänner, welche gelegentlich mit historischem Magen radicale Kameele verschlucken, pflegen auch in den ruhigsten und versöhnlichsten Würdigungen der socialen Reformbedürfnisse conservative Mücken zu sehen und sind gewohnt, sofort den Vorwurf staatsgefährlicher Demagogie zu erheben. Nun, ihnen sei im Voraus durch einige Bemerkungen gebietet!

Demagogen, und zwar „wüste“ Demagogen sind diejenigen, welche das allgemeine Stimmrecht als politisches Spielzeug hereinwerfen, ohne zugleich in klarer, bewußter Politik der Proletarisierung zu wehren, — nicht diejenigen, welche die directe, allgemeine gleiche Wahlberechtigung mit solchen socialen Reformen verbinden, die der Bevölkerungsmasse wieder ein Besitzinteresse einhauchen, festen Fuß im Land geben, allen eine tägliche Schule der Selbstregierung eröffnen und es ermöglichen wollen, daß sämtlichen Bürgern der Staat- und Reichsverband durch productive Leistungen ein des Conservirens werther Werth ersten Ranges werde.

Dieserjenigen dagegen untergraben die Monarchie, welche anerkannte historische Geschlechter, unter Vernachlässigung der ausgleichenden socialen Reformpolitik, zu einer die Klassen verhehenden Tyrannis verführen. Möchten doch diese monarchischen Leute lesen, welche kurzen Leben Aristoteles dieser Herrschaft prophezeit, die er — als hätte er schon das zweite Kaiserreich gesehen — ganz richtig eine Verbindung aller schlechten Eigenschaften sowohl der Pöbelherrschaft als der Oligarchie nennt, welche kurzes Leben auch dem Geldadel, welcher keinen breiten Mittelstand zum Walle hat und daher an die Monarchie der Gesellschaftsrettung sich anklammert! Nur die gemäßigte, an Volksbeglückung fruchtbare, die Interessengegenstände des Volkes versöhnende Monarchie setzt durch Dauerhaftigkeit ihrem Leben zu, was sie an Willkür, an militärischem und an fiscalischem Drucke aufgibt.

Dieserjenigen wirken erhaltend und friedentugend, welche wieder allen ein Interesse an der Gesellschaftsordnung verleihen und die gleichen humanen Interessen aller auf die Tagesordnung setzen; sie machen jenen obersten Grundsatz der Staatskunst: die „Mehrheit der Interessen dauernd für die bestehende Verfassung zu gewinnen“ — zu Gunsten der öffentlichen Ordnung und der friedlichen Entwicklung geltend. Sie erstreben jene vom großen Stagiriten gepriesene Demokratie der zugleich arbeitenden und besitzenden Mittelklassen, mit welcher in den heutigen Großstaaten eine freiheitliche Monarchie sich aufs Beste verträgt. Sie erzeigen die wüste Demokratie der „Aemterjagd, der Staatsabfütterung des Pöbels, der Cliques und Bruderschaften“ — durch die freien Ehren fruchtbarer Genossenschaften, „Phhlen und Phratrien.“ Sie kämpfen wahrhaft gegen jene „Vermögensconfiscationen,“ welche von neuen und alten Cäsaren

und Demagogen praktiziert wurden; denn sie befriedigen die Massen durch gebührenden Antheil an der Lenkung und an den Früchten der eigenen Arbeit. Sie beweisen durch dieses ihr Verhalten den Abscheu gegen ein begehliches Proletariat, welches abwechselungsweise allen Extremen zufällt und den redlichen unter den Volksführern zuerst das Herz bricht. Sie wollen ebenso die redlichen Volksführer der politischen Demokratie, wie die Fürsten vor der Täuschung bewahren, als ob ein Proletariat mit der Freiheit und der Ordnung in irgend einem Staate verträglich sei. Sie halten Jeden für einen Demagogen, welcher das Volk als Stimmvieh gebraucht, ohne etwas für die ökonomischen und sittlichen Grundlagen gesunder Demokratie zu thun.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Convertirung der Staatsschuld.) Von den auf Grund des Gesetzes vom 20. Juni 1868 zu convertirenden Effecten der allgemeinen Staatsschuld wurden in Schuldtitel der einheitlichen Schuld umgerechnet, im Monate Februar 1871 convertirt und als solche verbucht: 6,832,617 fl. 50 kr. in Noten und 4,594,082 fl. 50 kr. in Silber verzinslich, zusammen 11,426,700 Gulden. Im Ganzen wurden bis 28. Februar 1871 convertirt 949,107,612 fl. 7 kr. in Noten und 871,201,907 fl. 50 kr. in Silber verzinslich, zusammen 1,820,309,519 fl. 57 kr. Zu convertiren sind noch 108,011,568 fl. 44 1/2 kr. in Noten und 104,284,888 fl. 13 kr. in Silber verzinslich, zusammen 212,296,456 fl. 57 1/2 kr. österr. Währung.

— (Geologische Reichsanstalt.) Das k. ungarische Finanzministerium hat dem ungarischen Montangeologen Franz Posepny die Erlaubniß erteilt, die ersten vier Monate des Jahres 1871 in Wien zubringen, um das geologisch-montanistische Material über Siebenbürgen, welches er im Laufe des letzten Jahres gesammelt hat, zu bearbeiten. Zu diesem Zweck wurde die Direction der k. k. geologischen Reichsanstalt ersucht, Herrn Posepny den Besuch ihrer Localitäten und die Benützung der Bibliothek und der Sammlungen zugänglich zu machen. Herr Prof. Dr. Edmund Weiß, der von seinen Reisen stets mit vollen Taschen für die verschiedenen Museen Wiens zurückgekehrt, hat für das Museum der geologischen Reichsanstalt von seiner jüngsten Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß im December 1870 interessante Kalksteine und Petrefacte von der Küste von Tunis — einem an den Abhängen eines „heiligen Berges“ liegenden Steinbruche entnommen — und von Malta mitgebracht.

— (Geheimnisse von Pest.) Im „Son“ lesen wir von einer Spielhölle, die unter dem Titel einer „Advocatur-Kanzlei“ in der Dorotheagasse zu Pest besteht. Der verschwundene Reckometer Probst und mehrere Grundbesitzer sollen da ihr ganzes Vermögen verloren haben. Die dort ihr Wesen treibende Räubergesellschaft besteht aus drei Mitgliedern, welche den mit Pharaos-, Roulette- und Kartenspiel erzielten Raub unter einander theilen. Der Eine ist ein angesehenener und einflussreicher Mann, der seine Spielfesseln mit seinem Ansehen deckt; die beiden Andern sind verurtheilte, jedoch auf freiem Fuß befindliche „Naschi-Waschi“-Bankhalter. Wie einträglich ihre Geschäft sei, beweist das luxuriöse Leben, das sie führen. Während der Wetrennen soll das Roulette-Spiel ihnen allein 50,000 fl. getragen haben.

— (Verluste der bayerischen Armee.) Nach einer bei Fritsch in München erschienenen Zusammenstellung, bearbeitet von Friedrich Müller, hatte die bayerische Armee in dem nun beendeten Kriege, und zwar in der Zeit vom 4. August 1870 bis 22. Februar 1871, einen Gesamtverlust erlitten von 730 Officieren und 11,407 Unterofficieren und Soldaten. Davon sind auf dem Felde der Ehre geblieben: 159 Officiere und 1494 Unterofficiere und Soldaten; verwundet wurden: 571 Officiere, 10,003 Unterofficiere und Soldaten; von den ersteren sind bis jetzt 108, von den letzteren 465 an den erhaltenen Wunden gestorben.

— (Truppen-Transporte.) Die Directoren aller französischen und der anschließenden deutschen Bahnen sind nach Versailles beschieden, um sich mit der Kriegsverwaltung über die besten Maßregeln zur raschesten Beförderung der deutschen Truppen aus Frankreich zu verständigen.

— (Entwaffnung in Frankreich.) Durch ein Decret werden die Generalkübe und Specialwaffen der Nordarmee, des Armeecorps von Havre, der Armee der Bretagne, der Bogesen-Armee, der 2. Armee, des 25ten Armeecorps, der in den Departements Ain und Saoyen vereinigten Streitkräfte und aller Instructions- und strategischen Lager aufgelöst.

— („La Valérie.“) Der „Schles. Jtg.“ schreibt man aus Berlin: Unter zahlreichem Beute-Material, das am 2. März auf der Potsdamer Bahn in Berlin eintraf, befindet sich auch die Riesenkanone „La Valérie.“ Das Geschütz führte früher den Namen „La belle Josefina“ und befand sich bei der Belagerung von Paris auf dem Mont Valerien.“ Die „Kreuz-Blg.“ erzählt darüber Folgendes: Es ist die größte Kanone, die Frankreich besaß; das Rohr hat eine Gesamtlänge von 14 Fuß 5 Zoll. Der hintere Theil desselben ist auf eine Länge von 5 Fuß 9 Zoll cylindrisch bei einem Durchmesser von 3 Fuß 2 Zoll. Nach vorn läuft es conisch zu, so daß es an der Mündung noch einen äußeren Durchmesser von 19 Zoll hat. Sein Seelendurchmesser (Öffnung der Mündung) beträgt 9 Zoll, sein Gesamtgewicht 285 Centner. Das dazu gehörige Geschöß hat 20 Zoll Länge, ist auf eine Länge von 12 Zoll cylindrisch und dann nach vorne zuderhutartig zugespitzt. Es dürfte nach unserer Schätzung ohne Ladung über 200 Pfund wiegen. Nach französischer Angabe sind aus diesem Koloß bis jetzt 141 Schüsse abgegeben. Es steht nämlich auf dem Rohre geschrieben: „Tiro 141 coups.“

Locales.

— (Ueber die krainischen Reichsrathswahlen) schreibt die „N. Fr. Pr.“: Von einer Aengstlichkeit, die nicht genug getadelt werden kann, zeigt sich der Wahlprüfungs-Ausschuß in Betreff des gegen die Gültigkeit der vom krainischen Landtage vorgenommenen Reichsrathswahlen überreichten Protestes. Statt die den Gewählten vom Landtage erteilte Instruction, welche überdies auch ihrem meritorischen Inhalte nach total verfassungswidrig ist, mittelst förmlichen Beschlusses für rechtswidrig und somit auch die auf Grund derselben vollzogenen Wahlen für ungültig zu erklären, beschwichtigt der Ausschuß sein constitutionelles Gewissen damit, daß er bloß die Instruction für unwirksam erklärt und dann weiter argumentirt: nachdem die Instruction unwirksam ist, existirt sie für die Gewählten nicht, und diese können somit ihr Mandat behalten. Unserer Auffassung nach widerspricht dies ganz entschieden dem Sinne des Instructions-Verbotes. Man muß doch voraussetzen, daß ein Abgeordneter, der sich auf Grund einer bestimmten Instruction ein Mandat erteilen läßt, auch entschlossen ist, sich an dieselbe zu halten; das Gegentheil hieße, den betreffenden Abgeordneten eines Wortbruches für fähig halten, wozu Niemand, auch nicht eine gesetzgebende Versammlung, das Recht hat, und wogegen sich die Betreffenden selbst zu allererst verwahren müßten. Muß man aber annehmen, daß die mit Instruction Gewählten sich an dieselbe gebunden erachten, so ist auch festgestellt, daß sie ihr Mandat in verfassungswidriger Weise, in einer Weise, welche die Verfassung verbietet, ausüben. Denn das Verbot der Instructions-Ertheilung kann doch nur den Sinn haben, daß die Verfassung von dem in den Reichsrath gewählten Abgeordneten verlangt, er solle das Mandat nach seinem freien Gewissen und nicht nach einer Instruction ausüben. Ein Abgeordneter mit Cahier kann also zu den Functionen eines solchen nicht zugelassen und muß dessen Wahl für ungültig erklärt werden.

— (Eisenbahnen.) Die niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, die allgemeine österreichische Baugesellschaft und F. C. Willens als Vertreter des Rudolfswerther Eisenbahn-Consortiums haben bei dem Handelsministerium das Project für die Strecke von Laibach bis an die ungarische Grenze vorgelegt und bitten um Verleihung der definitiven Concession gegen Gewährung der Staatsgarantie und um Einleitung der Concessions-Verhandlungen für diesen Theil des Unternehmens. Rückichtlich der ungarischen Theilstrecke bis Karstadt steht die bezügliche Concessionswerbung bei dem königlich ungarischen Ministerium für öffentliche Arbeiten und Communicationen bevor, und die Studien für eine Zweigbahn von Gaber über Josephsthal zum Anschlusse an die künftigen dalmatinischen Bahnen werden nachträglich vorgelegt werden. — Die Genehmigung des Weilenzeigers der im Baue befindlichen Linien Villach-Franzensfeste und St. Peter-Fiume ist erfolgt. Die wirklichen Entfernungen betragen in Meilen von der Mitte des Stationsplatzes Villach bis zur Ein-

Hoch Oesterreich! *

Zu Versailles im Königsschlosse,
Unter Feld- und Kriegsgeschrei,
Bei dem letzten Todeszucken
Eines Volk's, einst groß und frei;

Unter lauten Sieg'sfanfaren,
Von Soldaten wohl bewacht,
Wurde jüngst ein deutscher Kaiser
Unter Trommelschlag gemacht!

Doch ein Kaiser — nicht erstanden
Aus der freien Völkerwahl —
Sondern aus dem Blut' der Brüder
Und aus Wunden ohne Zahl.

Aus dem Dampfe der Kanonen,
Der der Städte Reichthum sengt,
Aus dem Meere heißer Thränen,
Welches Deutschland's Gauen trinkt!

Des Tyrannen Thron zu stürzen
Bogen Deutschland's Söhne aus,
Nun erbaut man seine Trümmer
In des Siegers eig'nem Haus!

Baut ihn für den neuen Kaiser,
Der in Strömen Blut vergießt,
In die Rechte seines Volkes,
Wie in Wälle — Brechen schießt!

Das ist wohl nicht Deutschlands Größe,
Die der deutsche Dichter wähnt,
Nicht die Einigkeit der Deutschen,
Von den Völkern heiß ersehnt!

Das ist Größe nur im Dulden,
Einigkeit in Sklavennoth,
Gleichheit nur im Waffenschmucke,
Heldenmuth im Söldnertod!

Großer Kaiser! — Blut und Eisen,
Reich geglücktes Waffenspiel,
Waren auch die morschen Säulen
Jenes Thron's — der durch Dich fiel!

Wer das Blut von Tausend opfert,
Und des Volkes Rechte bricht,
Ist ein stolzer Imperator,
Deutschland's Kaiser ist er nicht!

Jener Kranz aus Lorbeerblättern,
Den um's Haupt ein Cäsar slicht,
Ist die Krone der Tyrannen,
Carl des Großen Kleinod nicht!!!

Glück auf! — Des Reich's treue Söhne,
Deutsche noch nach alter Art;
Bleibt um Des Reich's Doppeladler,
Um den Kaiser eng geschaart!

Pflegt die Freiheit — pflegt die Rechte,
Die Euch das Gesetz gewährt!
Eurem Kaiser bleibt ergeben,
Der des Volkes Rechte ehrt!

Rufen Deutschland's freie Söhne
Einst zur deutschen Kaiserwahl,
Dann wird Des Reich's auch nicht fehlen
In der großen Wählerzahl!

Nicht Kanonen — nicht Musteten
Sollen Deutschlands Schutzwehr sein,
Deutsche Sitte — deutsche Treue
Ist die beste: „Wacht am Rhein!“ L. M.

* Der vielverbreiteten „Gemeinde-Zeitung“ entnehmen wir obiges zeitgemäße Gedicht. D. Red.

